

Patrick
Steinemann

Feature

Schaffhauser
Nachrichten,
02.10.2008



Krieg und Frieden im Nationalratsaal

Zweieinhalb Stunden hat der Nationalrat gestern eindringlich über die Armee in der Krise debattiert. Ins Sperrfeuer der Voten von rechts bis links kam dabei immer wieder Bundesrat Samuel Schmid. Doch es gab auch Lob und aufbauende Äusserungen für den angeschlagenen VBS-Chef. Der Lagebericht aus der Kampfzone.

Die ersten, die Bundesrat Samuel Schmid an diesem Morgen kurz vor halb neun im Nationalratsaal ins Visier nehmen, sind fünf Fotografen. Und die erste Verteidigungsstrategie von Schmid ist ein Lächeln. Er scherzt scheinbar gutgelaunt, spricht mit den Kameramenschen – und gewinnt: Sie nehmen ihre Arbeitsgeräte vom Auge und plaudern mit. Doch dann wird es ernst. Die Geschäftsnummern 08.3466, 08.3467 und 08.3468 verheissen nichts Gutes: Von Krise und Missständen bei der Armee verkünden die Titel der dringlichen Interpellationen der Grünen, der SP und der SVP. Die Reihen im Saal sind trotzdem erstaunlich gelichtet, das Zeitungsrascheln bei den Anwesenden dafür umso lauter.

Die erste verbale Salve kommt von Jo Lang (Grüne, ZG). Die Krise ist bei ihm konzeptionell und gesellschaftlich, sie ist eine Sinn- und Orientierungskrise. Der nötige Marschhalt ist militärisch, nur die Denkpause zivil. Evi Allemann (SP, BE) ortet Probleme bei der Logistik und bei der Wehrpflicht, will Effizienz statt Leerlauf und Folklore. Das Image der Armee ist schon um 8.37 Uhr arg malträtiert. Doch noch hat J. Alexander Baumann (SVP, TG) nicht angelegt. «Herr Bundesrat», sagt er nun, «in Ihrem Departement brennt es an allen Ecken und Enden.» Und wirft Schmid vor, «die letzten Bestände an Nebelgranaten» zu zünden, um einen Blick auf die Missstände bei der Armee zu verhindern. Schmid schaut schief und lächelt nun bereits ziemlich säuerlich.

Träume und Armeemodelle

Nach einer Viertelstunde Sperrfeuer gibt es zum ersten Mal Unterstützung für die Armee und den Bundesrat. FDP-Präsident Fulvio Pelli (TI) kritisiert die Träume der anderen Parteien von unrealistischen Armeemodellen und wird dann staatsmännisch: «Die Armee ist unser Landesinteresse. Die Armee ist der Zusammenhalt in diesem Land.» Ursula Haller, Bernerin wie Schmid und in der BDP wie Schmid, leistet Sukkurs: Zwar gebe es Fehler bei der Armee, doch in der Verantwortung stehe auch das Parlament: «Wir müssen handeln.» Arthur Löpfle (CVP, AI) erinnert daran, dass das Volk dem Militärgesetz als Grundlage für die Armee XXI zugestimmt hat und hält fest: «Sie ist wesentlich besser als dargestellt.» Und dann findet auch noch ein SVP-Vertreter gute Worte, wenn auch nicht für Schmid, so doch für die Armee: Der Schaffhauser Thomas Hurter windet den gutausgebildeten Wehrmännern ein Kränzchen und stellt fest, dass es nicht zuletzt die Milizsoldaten sind, die zur Stabilität, zur Sicherheit und zur Neutralität in der Schweiz beitragen. Bundesrat Schmid schaut konzentriert in seine Unterlagen.

Bürgersoldaten und Hilfspolizisten

Die Rednerliste ist lang an diesem Morgen. Gesprochen wird über Mittel, Kernaufträge und Bedrohungslagen, über widerlegte Schreibtischstrategien und Vollbeschäftigung bei der stolzen Rüstungsindustrie, über Bürgersoldaten und Hilfspolizisten. Die Armee ist bereit, sagen sie hier, sie ist es nicht, sagen sie dort. «Wir sprechen offenbar alle von etwas anderem», sagt der Grüne Geri Müller (AG).

Es ist nach 10 Uhr. Draussen in der Eingangshalle stauen sich die Besuchergruppen, neugewählte Bundesrichter halten Blumensträusse in der Hand, Mitarbeiter der Parlamentsdienste verteilen die Post. Drinnen im Saal haut Edi Engelberger (FDP, NW) aufs Rednerpult: «Die Armee ist kein Schrott, schrottähnlich ist höchstens die Oppositionspolitik gegen eine starke Armee.» Divisionär André Blattmann, Armeechef ad interim und als Uniformierter moralischer Begleitschutz für Schmid hinten im Saal, lehnt sich zufrieden zurück.

Zwei Stunden hat die grosse Kammer schon debattiert, und Schmid war zum Zuhören verdammt. Doch nun, um 10.31 Uhr, hat er endlich das Wort. Der Tonfall ist zunächst militärisch: «Ich beantrage Ihnen vorweg, die Vorstösse im Sinne des Bundesrates zu liquidieren.» Dann wird er konzilianter: Schmid dankt für die konstruktive, kritische Begleitung der Armee, er spricht von laufenden Prozessen und Verfassungsaufträgen, von Konsolidierung und noch zu nehmenden Hürden. Er schildert betriebswirtschaftliche Probleme und erinnert an den Kampf um dringend nötige Rüstungsgüter. Und er sagt: «Ich anerkenne, dass einiges besser gemacht werden muss.»

Schmid spricht mal ruhig, mal laut, er zeigt sich engagiert und pausiert dann wieder. Während er verbal analysiert und verteidigt, unterstreichen Schmid's Hände einzelne Sätze, sie greifen zu

und halten fest, sie gleiten auf gradlinigen Bahnen und suchen kreisend einen Mittelpunkt. Die bewegten Gesten des statisch gescholtenen Bundesrates wischen weg, schneiden ab und schüt- teln durch. Die Fotografen sind jetzt wieder an der Front, ihre Kameras feuern in Serie. Der Rats- saal ist zu zwei Dritteln leer.

Reden und Abstimmungen

10.53 Uhr. Nach dem Redemarathon folgt die Abstimmungskaskade. Über 47 Motionen, Pos- tulate und Interpellationen haben die Nationalrätinnen und Nationalräte zu befinden, von den Alarmformationen für die Flughäfen über die Stabsarbeit der Offiziere bis hin zur Personalpolitik an der Armeespitze. Die grünen und roten Punkte auf den Resultatetafeln blinken im Minuten- takt. Mal ist die Mehrheit in der Mitte auszumachen, mal links, dann wieder rechts. Ein paar un- heilige Allianzen gibt es auch. Doch die meisten Vorstösse werden schliesslich im Sinne des Bun- desrates entschieden.

Halb zwölf. Samuel Schmid kommt nach geschlagener Schlacht aus dem Saal ins Vorzimmer, ein Dutzend Mikrophone drängen sich vor sein Gesicht. «Ich habe keine Berührungängste» hat er in seinem Schlusssatz gesagt. Doch nach drei Stunden Debatte mag jetzt auch der VBS-Chef nichts mehr sagen und marschiert davon.